

Wände auf Reisen

Die Versuche, in Niesky wieder Holzbauten zu produzieren, sind gescheitert. Im nahen Dauban aber gelingt genau das.

VON ALEXANDER KEMPF

Während ihre Kollegen auf der Baustelle in Süddeutschland gerade das Erdgeschoss aufstellen, setzen die beiden Männer in einer Halle in Dauban schon die Außenwände für das erste Obergeschoss des Gebäudes zusammen. Die riesigen Wandelemente mitsamt Fenstern sind mehrere Meter lang und bestehen überwiegend aus Holz. Bereits kurz nach ihrer Fertigstellung werden sie mit einem Schwertransport zur Baustelle geliefert, wo die Kollegen sie dann fest montieren. „Bauen mit Holz und Verstand“ lautet das Leitmotiv des Unternehmens Nusser, das in acht Jahrzehnten vom kleinen Zimmereibetrieb zu einer vielschichtigen Unternehmensgruppe gewachsen ist. Bundesweit errichtet sie jedes Jahr rund zwölf große Gebäude in Holzrahmenbauweise. Vorgefertigt und montiert werden alle Wandelemente von den Mitarbeitern in Dauban.

Niesky mag Anfang des vergangenen Jahrhunderts dank Christoph und Unmack der größte Produzent von Häusern aus Holzfertigteilen in Europa gewesen sein. Heute hat das kleine Dorf Dauban der Stadt längst den Rang abgelaufen. Dabei sind dort mit den Raumzellen viele Jahre lang mobile Gebäude aus Stahl und Beton gefertigt worden. Doch als der ehemalige volkseigene Betrieb 1991 von Nusser aufgekauft wird, gewinnt der Werkstoff Holz zunehmend an Bedeutung. Rückblickend habe sich die Investition sehr gelohnt, erzählt Geschäftsführer und Gesellschafter Jörg Nusser. Denn gemeinsam werden neue Konzepte entwickelt, welche die Vorzüge der beiden Baustoffe Holz und Beton miteinander verknüpfen.

Die hölzernen Außenwände sorgen laut Jörg Nusser beispielsweise für ein gutes Raumklima und eine hervorragende Dämmung. Doch früher ist der Trittschall in Holzhäusern ein Problem gewesen, das mögliche Bauherren von Bürogebäuden oder Schulen abgeschreckt hat. Nusser setzt daher längst auf Decken aus vorgefertigten Betonelementen, die vor Ort nur noch vergossen werden. Streng genommen handelt es sich trotz der tragenden Holzwände also eigentlich gar nicht mehr um ein klassisches Holzhaus. Doch wer erfolgreich sein möchte, der sollte besser nicht dogmatisch denken. Das Geschäft mit der Raumzelle macht bei Nusser schließlich nur noch gut fünf Prozent des Umsatzes aus. Mittlerweile ist gerade noch die Hälfte der 70 mobilen Gebäude vermietet. Der andere Teil steht ungenutzt auf dem Betriebsgelände in Dauban. Die Einnahmen allein durch die Raumzelle wür-



In Dauban werden Holzwände gefertigt, aus denen die Kollegen von Geschäftsführer Jörg Nusser, später mehrstöckige Kitas oder Bürogebäude bauen.

Foto: Alexander Kempf

den nicht ausreichen, um die Arbeitsplätze der 40 Mitarbeiter in der Oberlausitz zu sichern.

Zumal das Geschäft mit den mobilen Gebäuden zumindest für Nusser wohl weiter schrumpfen wird. Denn die Konkurrenz aus Osteuropa sei stark, berichtet Jörg Nusser. Der klassische Container werde immer günstiger und somit für Bauherren attraktiver als eine Raumzelle. Ohnehin gibt es heute weniger Nachfrage nach mobilen Gebäuden. Nusser selbst führt schließlich vor, wie schnell mehrgeschossige Fertigteilgebäude gebaut und anschließend langfristig genutzt werden können. Zehn Millionen setzt das Unternehmen damit jährlich um.

Immer öfter agiert Nusser außerdem nicht mehr nur als Baufirma, sondern auch als Vermieter der errichteten Gebäude. Das sei gerade für Kommunen interessant, denen die Mittel für eigene Gebäude fehlen, erzählt der Geschäftsführer. Sie mieten sich nur noch ein. Für seine Unternehmensgruppe sei das ein wichtiges Stand-

bein, so Jörg Nusser. Denn als Vermieter sind regelmäßige Einnahmen garantiert und Schwankungen in anderen Bereichen können besser ausgeglichen werden.

„Die Baubranche ist nicht einfach. Da gibt es immer ein auf und ab“, sagt er. Die Produktion der Fertigteilgebäude hat Nusser schon vor Jahren komplett nach Dauban verlagert. Im baden-württembergischen Winnenden sitzt die Verwaltung. Den Standort ganz im Osten Deutschlands erachtet der Geschäftsführer aber nicht als Nachteil. Denn die Baustellen befinden sich in der gesamten Republik. „Ob ein Lkw 400 oder 800 Kilometer fährt, ist nicht entscheidend“, sagt Jörg Nusser.

Er betrachtet es vielmehr als Vorteil, dass viele Kollegen in Dauban auch bereit sind, mehrere Tage auf Montage zu fahren. „Dafür sind wir dankbar“, sagt der Geschäftsführer. Im Gegenzug biete das Unternehmen feste Jobs in einer strukturschwachen Region. So würden letztlich beide Seiten profitieren. Doch auch Jörg Nusser hat schon gemerkt, dass es nicht leicht

werden wird, gute Fachkräfte in der Oberlausitz zu finden. Gerade der Bereich Planung bereitet ihm perspektivisch Sorgen. „Wir sind immer auf der Suche nach guten Mitarbeitern“, sagt er.

Vielleicht verdient sich der nächste Konrad Wachsmann seine Spuren ja nicht in Niesky, sondern in Dauban. Jörg Nusser jedenfalls hält den Holzbau für sehr zukunftsfähig. Denn während Betonbauten im Nachgang meist aufwendig gedämmt werden, sei Holz nachhaltiger. Die Verbundenheit zu dem nachwachsenden Rohstoff verwundert nicht. Denn Nusser ist schließlich aus einem Zimmereibetrieb in Stuttgart-Bad Cannstatt hervorgegangen. Der wird 1933 von Wilhelm Nusser gegründet. 80 Jahre später gratulieren so prominente Namen wie Winfried Kretschmann, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, oder Sven Morlok, damals noch amtierender Wirtschaftsminister des Freistaates Sachsen, zum Firmenjubiläum. Bundesweit beschäftigt die Gruppe mittlerweile 300 Angestellte.

Neben dem Bau und der Vermietung moderner Fertigteilgebäude ist für Nusser vor allen Dingen ein weiteres Standbein sehr wichtig. Im rheinland-pfälzischen Friesenhagen und im Stammsitz in Winnenden werden im großen Stil „Stadtmöbel“ gefertigt. Also Bänke, Tische oder auch Blumenkübel in klassischem oder modernen Design. Sechs Millionen Euro setzt das Unternehmen damit jährlich um. Nach Zukäufen gehöre Nusser damit mittlerweile zu den drei führenden Anbietern in Deutschland, erzählt Jörg Nusser. Der Werkstoff Holz ist bei den Stadtmöbeln natürlich ein wichtiger Bestandteil. Geliefert wird das zunehmend aus Afrika. Denn Douglasie oder Kambala sind oft langlebiger als einheimische Sorten.

Manchmal verschenkt Nusser seine „Stadtmöbel“ sogar, erzählt der Geschäftsführer. Wenn die Männer aus Dauban mal wieder einen Kindergarten errichtet haben, gibt es für den Bauherren als Dankeschön selten eine Sitzbank. Und für Nusser womöglich einen Folgeauftrag.

Amtsblatt kommt mit Briefdienst

In Horka wird der Anzeiger derzeit auf neuen Wegen verteilt. Vielleicht müssen es sich die Einwohner bald selbst abholen.

VON KATJA SCHLENKER

Horka. Das Amtsblatt des Verwaltungsverbandes Weißer Schöps/Neiße wird Übergangsweise von einem privaten Briefdienst verteilt. Darüber informiert Horkas Bürgermeister Christian Nitschke (CDU) in der jüngsten Sitzung des Gemeinderats. Bisher ist das Amtsblatt vom Bauhof ausgetragen worden, außer in Mückenhain. In anderen Gemeinden übernehmen dies allerdings

Freiwillige gegen eine Aufwandsentschädigung. Nun ist der Verwaltungsverband aber in der Pflicht, das Amtsblatt zu verteilen, wobei das Mindestlohngesetz zum Tragen kommt. Die Austräger müssen folglich ihren tatsächlichen Stundenaufwand nachweisen. Die Kosten dafür muss der Verwaltungsverband übernehmen.

Während das Amtsblatt in Horka vom privaten Briefdienst ausgetragen wird, soll überlegt werden, wie es damit weitergeht. Der Verwaltungsverband prüft die Bekanntmachungssatzungen, erklärt Christian Nitschke. Außerdem wird überlegt, das Amtsblatt künftig nur noch an öffentlichen Stellen auszuliegen, zum Beispiel den Gemeindeämtern. Damit könnten die Kosten fürs Austragen gespart werden.

Neuer Waschplatz in Kodersdorf

Das Unternehmen Lechmann will auf dem Firmengelände umbauen. Da muss aber auch der Gemeinderat zustimmen.

VON KATJA SCHLENKER

Kodersdorf. Die Lechmann oHG hat bei der Gemeinde Kodersdorf beantragt, einen Waschplatz für Kraftfahrzeuge zu bauen. Das geplante Vorhaben soll innerhalb des Bereiches umgesetzt werden, der zum Betriebsgelände gehört. Allerdings entspricht der geplante Waschplatz nicht dem, was im Bebauungsplan festgelegt worden ist. Daher muss der Gemeinderat entscheiden.

Die Anwesenden stimmen den Plänen zu, einer der Räte enthält sich der Stimme.

Der geplante Waschplatz ist als Einheit mit der Kfz-Wartungs- und Pflegehalle zu sehen. Unmittelbar angrenzend daran soll der Waschplatz entstehen, der nur vom Unternehmen genutzt wird. Doch warum gerade an dieser Stelle, fragt Gemeinderat Torsten Stark. Das kann Bürgermeister René Schöne (CDU) nicht beantworten. Da es ein Privatgrundstück ist, kann der Besitzer den Waschplatz darauf bauen, wo er will. Sofern die Verwaltung dem Bau zustimmt. „Wir haben ihn diesbezüglich nicht nach seinen Beweggründen gefragt“, erklärt der Bürgermeister. Der Rat gibt sein Okay unter der Bedingung, dass Träger öffentlicher Belange dem Vorhaben zustimmen.

Jeder 20. Fahrer zu schnell am Tunnel

Nieder Seifersdorf. Ein Messteam des Verkehrsüberwachungsdienstes und Streifen des Autobahnpolizeireviere haben am Mittwochnachmittag und -abend die Geschwindigkeit der Reisenden am Autobahntunnel Königshainer Berge kontrolliert. Dabei war fast jeder 20. Autofahrer mit überhöhter Geschwindigkeit an dem Bauwerk unterwegs. Von den 1 688 gemessenen Fahrzeugen fuhren 87 schneller als erlaubt in die Nordröhre ein. Dort gilt eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h.

Spitzenreiter war ein im Raum Göppingen zugelassener Volkswagen. Er wurde mit 136 km/h bei Tunneleintritt gemessen. Für die Überschreitung von 56 km/h werden auf den Fahrer ein einmonatiges Fahrverbot, 240 Euro Bußgeld und zwei Punkte in der Flensburger Kartei zukommen. Die Bußgeldstelle der Landesdirektion wird sich mit den Verstößen befassen. Bereits in der Vergangenheit wurden immer wieder solch hohe Übertretungen gemessen. (SZ)

Himmlische Töne

Nach erfolgter Reparatur soll die Orgel in der Evangelischen Kirche am Ostermontag wieder im hellen Klang erklingen.

VON BERNHARD DONKE

Sie hatte keinen schönen Klang mehr. Zudem musste der Organist den Winddruck der mittlerweile verstaubten Pfeifen per Fußdruck selbst erzeugen. Und auch das Leder des Blasebalgs zeigte Alterserscheinungen und war nach über 60 Jahren in Betrieb porös geworden. Kurzum, die Orgel der Evangelischen Kirche in Förstgen musste saniert werden.

Nun ist es geschafft. Am Ostermontag soll das 1953 vom Orgelbauer Hermann Eule aus Bautzen gebaute Musikinstrument wieder im hellen Klang erklingen. Zu verdanken ist die Wiederbelebung der großen Bereitschaft unter den Gemeindegliedern der Kirchengemeinde, die Sanierungskosten zu tragen. Bereits 2014 waren die fi-

nanziellen Mittel durch Spenden bereitgestellt worden, mit denen der Orgelbauer Johannes Soldan aus Weigersdorf-Ober Prauske mit der Reparatur und Säuberung der Orgel beauftragt werden konnte. Er musste unter anderem den Staub entfernen, der sich in den vielen Betriebsjahren bei Gottesdiensten, Hochzeiten, Taufen, Begräbnissen und anderen Anlässen ange-

sammelt hatte. Das war nötig, um dem Instrument wieder den richtigen Klang zu geben.

Gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Astrid Zischank machte sich Johannes Soldan in den vergangenen Monaten ans Werk. Sie reparierten und säuberten die 306 klingenden und fünf stummen Pfeifen. Alle mussten einzeln herausgenommen

ausgeblasen und gewaschen werden, weil sich der Staub der Jahrzehnte sehr fest in ihnen abgesetzt hatte. Neben der Säuberung wurde auch das Mixtur-Register intoniert, also der Ton der 130 Pfeifen des Registers abgeschwächt. Damit ist das Instrument in Zukunft vielseitiger einsetzbar. Ein elektrisch betriebenes Motorgebläse wurde eingebaut, wodurch die Fußarbeit des Orgelspielers zur Erzeugung des notwendigen Winddrucks in Zukunft wegfällt.

Die Förstgener können sich nach längerer Stille in ihrer Kirche am Ostermontag beim Gottesdienst vom neuen Klang ihrer Orgel und der Arbeit des Orgelbauers Johannes Soldan und seiner Mitarbeiterin Astrid Zischank überzeugen.



Sie verhalfen der Orgel der Förstgener Kirche wieder zu neuem Klang. Orgelbauer Johannes Soldan aus Weigersdorf-Ober Prauske und seine Mitarbeiterin Astrid Zischank.

Foto: B. Donke

■ Vor der heutigen Version existierte bereits eine 1873 erbaute Orgel von der Firma „Schlag & Söhne“ aus Schweidnitz in Förstgen. Diese wurde jedoch durch die Kriegseinwirkungen am Ende des Zweiten Weltkrieges im April 1945 mitsamt der Kirche bei Kampfhandlungen zerstört. Mit dem Kirchenwiederaufbau erfolgte 1953 dann der Bau der jetzt noch vorhandenen Orgel durch die Orgelbauwerkstatt von Hermann Eule aus Bautzen.

Betrunkene Seniorin verursacht Unfall

Niesky. In Niesky verursachte am Mittwochnachmittag eine 64-Jährige mit ihrem Nissan beim Abbiegen einen Verkehrsunfall. Die Frau kollidierte an der Einmündung Konrad-Wachsmann-Straße und Birkenweg mit einem Skoda. Ein Atemalkoholtest der herbeigerufenen Polizei ergab bei der Seniorin einen Wert von 0,66 Promille. Der Unfallschaden belief sich auf etwa 1 000 Euro.

Da die Frau unter dem Einfluss alkoholischer Getränke einen Verkehrsunfall verursachte, hat sie sich strafbar gemacht. Die Polizei ermittelt wegen Gefährdung des Straßenverkehrs. Die Staatsanwaltschaft wird sich mit dem Sachverhalt befassen. Ihre Fahrerlaubnis gab die Frau in behördliche Obhut. (SZ)